

3. Wie können Begabungen gefördert werden?

3.1 Wie können Begabungen im Kindergarten gefördert werden?

Der Kindergarten als elementare Bildungsinstitution stellt im Sinne der Begabungsförderung (vgl. Brunner, 2005) den **optimalen Lernort** dar:

Zeiträume sind unzerteilt,
es gibt keine unterschiedlichen Fächer,
die Themenwahl kann beliebig sein,
Arbeitsmaterialien können frei gewählt werden und
Kindergartenpädagoginnen und -pädagogen müssen nicht dezidiert
unterrichten, sondern können beobachten und begleiten.

Die individuelle kindliche Förderung auf selbstbestimmte Art und Weise kann stattfinden, wenn eine **vorbereitete Spiel- und Lernumgebung** im Sinne Maria Montessoris (vgl. Walk, 2002) vorhanden ist und die Pädagoginnen und Pädagogen

- die Kinder systematisch **beobachten** und entsprechend die **Materialien und Fördermaßnahmen darauf aufbauen**,
- Regelmäßig und intensiv **mit den Kindern über ihre Interessen sprechen** und
- pädagogisch-didaktisch sinnvolle Materialien anbieten.

Ausgehend von diesen durch den Kindergarten gegebenen Freiräumen gibt es folgende begabungsfördernde Methoden (eine ausführlichere Darstellung finden Sie am „Kindergarten-Plakat“ des ÖZBF, siehe www.oezbf.at > Förderung > Plakat „Wege in der Begabungsförderung“).

Selbstreguliertes Lernen: Kinder übernehmen selbst Verantwortung für die Auswahl der Gegenstände des Lernens, für die Planung, Strukturierung und Organisation des Lernprozesses. Dabei bietet sich die Zusammenarbeit (das Zusammenspiel) mit anderen Kindern, in alters- aber auch fähigkeitsgemischten Gruppen, an. Kompetenzen wie Ziele stecken, eigene Stärken und erfolgreiche Arbeitsstrategien kennen, Planung in Schritten vornehmen usw. können hier trainiert werden.

Forschendes Lernen: Kindern ist ein Neugierverhalten angeboren, das sie mit großer Lust ausleben. Diese intrinsische Motivation¹ kann zum Sammeln von Erfahrungen, zum Untersuchen, Vergleichen und Experimentieren genutzt werden.

Die kontinuierliche forschungsgeleitete Beschäftigung mit eigenen Themen kommt allen Kindern entgegen, da sie auf diese Weise ihre Selbststeuerungsfähigkeiten für ihr eigenes Lernen weiterentwickeln können.

Projektarbeit: Ideen der Kinder für langfristige Projekte werden aufgegriffen und von der Kindergartenpädagogin/dem Kindergartenpädagogen so aufbereitet, dass alle Entwicklungsbereiche und Sinne angesprochen werden. Ziele bzw. Fragestellungen werden gemeinsam mit den Kindern erarbeitet.

¹ Intrinsische Motivation („von innen her kommend“): etwas um seiner selbst willen tun, z.B. Malen aus Freude am Malen selbst. Im Gegensatz dazu: Extrinsische Motivation („von außen her kommend“): z.B. Malen, weil es für eine Prüfung in Bildnerischer Erziehung unbedingt erforderlich ist.

Portfolio: Portfolios dienen einerseits der Identifizierung von Stärken und andererseits der Förderung, indem Interessensgebiete eines Kindes vertieft werden. Sie stellen eine Sammlung von Kinderwerken dar und enthalten eine ausgewogene Mischung aus bildlich-anschaulicher (z.B. Fotos, Bilder usw.) und schriftlicher Dokumentation (z.B. Notizen der Pädagogin/des Pädagogen zum Entwicklungsstand). Materialien und Werke werden mit Zitaten des Kindes oder mit erläuternden Kommentaren von der Kindergartenpädagogin/dem Kindergartenpädagogen versehen, um eine kontinuierliche Entwicklung nachvollziehen zu können. Zusätzlich können Ausstellungen als Präsentationsplattform für die Kinder und ihre Stärken genutzt werden.

Portfolios entsprechen dem ressourcenorientierten Zugang mit Blick auf die Stärken eines Kindes und eignen sich auch deshalb so gut für die Entwicklung von Begabungen im Kindergarten. Diese Methode erlaubt Kindern sowohl die Selbstreflexion und die Beobachtung des eigenen Lernzuwachses, als auch den Dialog über eigene Fortschritte mit Gleichaltrigen und Erwachsenen.

Literatur

- Arnold, D. & Preckel, F. (2011). *Hochbegabte Kinder klug begleiten. Ein Handbuch für Eltern*. Weinheim: Beltz.
- Ämter der Landesregierungen der österreichischen Bundesländer, Magistrat Wien, BMUKK (2009). *Bundesländerübergreifender BildungsRahmenPlan für elementare Bildungseinrichtungen in Österreich*. Wien: Printproduktion GmbH.
- Brunner, E. (2005). *Hochbegabung – (k)ein Problem? Handbuch zur interdisziplinären Begabungs- und Begabtenförderung*. Weinheim: Beltz.
- Kuger, S. & Roßbach, H. (2010). *Elementarische Grundlagen*. In C. Koop, I. Schenker, G. Müller, S. Welzien & Karg-Stiftung (Hrsg.), *Begabung wagen. Ein Handbuch für den Umgang mit Hochbegabung in Kindertagesstätten* (S. 21–44). Weimar: Verlag Das Netz.
- Schenker, I. (2010). *Theoretische Grundlagen einer Didaktik der Förderung hochbegabter Kinder in Kindertageseinrichtungen*. In C. Koop, I. Schenker, G. Müller, S. Welzien & Karg-Stiftung (Hrsg.), *Begabung wagen. Ein Handbuch für den Umgang mit Hochbegabung in Kindertagesstätten* (S. 71–94). Weimar: Verlag Das Netz.
- Walk, A. (2002). *Das Konzept der Montessori-Pädagogik*. In Niederle, C. (Hrsg.), *Methoden des Kindergartens. Band 2. Sonderdruck der Fachzeitschrift Unsere Kinder* (S. 42–44). Linz: Unsere Kinder.
- Weilguny, W. M., Resch, C., Samhaber, E. & Hartel, B. (2011). *Weißbuch Begabungs- und Exzellenzförderung*. Salzburg: ÖZBF.

3.2 Was kann bei asynchroner Entwicklung getan werden?

So gut wie jede **kindliche Entwicklung** ist von einer **Asynchronie** geprägt, was bedeutet, dass sich Persönlichkeits- bzw. Entwicklungsbereiche wie Sprache, emotionales Verhalten, Motorik oder soziales Verhalten unterschiedlich schnell ausbilden.

Im Besonderen mag aber gerade die Entwicklung von intellektuell begabten Kindern häufig durch eine Asynchronie auffallen. Z.B. malt ein vierjähriges Kind besonders ausdrucksstarke Bilder oder es erkennt Buchstaben und liest flüssig, zeigt aber in seinem emotionalen und sozialen Verhalten der Altersnorm entsprechende Züge.

Zeigt ein junges Kind besondere intellektuelle Leistungen, so wird ihm häufig wie einer geistig reiferen Person begegnet. Dabei muss berücksichtigt werden, dass das Kind nicht in allen Bereichen dieselbe Reife aufweist wie im kognitiven Bereich, wodurch manch kindliche Entscheidung unüberlegt und wenig

zielführend erscheinen mag. Z.B. kann mit einem vierjährigen Kind in dem einen Moment das Phänomen des Schwarzen Lochs im Weltall analysiert werden, im anderen Moment wirft es sich zu Boden, weil es vor dem Schlafengehen keine Schokolade essen darf.

Asynchrone Entwicklung braucht demnach spezielle Unterstützung:

Kinder mit Begabungen benötigen die gleiche emotionale Zuwendung wie andere Kinder. Sie benötigen aber auch entsprechende intellektuelle Stimulation bzw. die Anregung in anderen Fähigkeitsbereichen. Hier ist es wichtig, eine Balance zwischen Freiraum und Aufmerksamkeit zu finden, sodass sich das Kind einerseits emotional sicher und andererseits ernstgenommen und nicht unterfordert fühlt.

Individuelle Erfolge und positive Rückmeldungen sollte das Kind nicht nur in seinem starken Bereich erfahren, sondern es sollte auch seine weniger gut ausgeprägten Fähigkeiten unter Beweis stellen dürfen, ohne die Angst haben zu müssen, jemanden bei Versagen zu enttäuschen. Wenn dies nicht der Fall ist, findet keine Übung statt und auch die Erfahrung, am Erfolg arbeiten zu können, geht verloren.

Einem Kind mit besonderer Begabung muss genauso respektvoll begegnet werden wie jedem anderen Kind. Seine Meinung, seine Ansichten müssen wahrgenommen werden. Es ist allerdings wichtig für das Kind zu lernen, dass die Perspektiven von Kindergartenpädagogin/-pädagogen und die eigenen nicht immer übereinstimmen, sondern sich auch unterscheiden können.

Kindern mit Begabungen muss trotz ihrer überdurchschnittlichen Fähigkeiten vermittelt werden, dass es notwendige Regeln für das Zusammenleben gibt. Manchmal ist es möglich, diese Regeln des Zusammenlebens mit den Kindern gemeinsam auszugestalten. Auf jeden Fall wird es immer wichtig sein, sie den Kindern zu erklären (einschließlich dessen, warum es wichtig ist, dass sie gelten).

Wie reagiert man adäquat auf asynchrone Entwicklung?

Mittels einer **SWOT-Analyse** (S = Strengths/Stärken, W = Weaknesses/Schwächen, O = Opportunities/Chancen, T = Threats/Risiken) kann auf relativ einfache Art und Weise ein Entwicklungsprofil eines Kindes erstellt werden, welches dabei hilft, einen **Förderplan** anzufertigen.

Ein Entwicklungsprofil enthält:

Stärken und Schwächen des Kindes
kritische Situationen, in denen die Schwächen besonders in den Vordergrund treten

Ressourcen (als Möglichkeiten und Ansatzpunkte für die Erreichung eines Entwicklungsziels) des Kindes

Der Förderplan sollte nach folgenden Prinzipien aufgebaut werden:

in starken Bereichen Entfaltungsmöglichkeiten zur Verfügung stellen
Ressourcen fördern

Stärken und Ressourcen nutzen, um kritische Situationen zu meistern
Stärken nutzen, um Schwächen auszugleichen

in schwächeren Bereichen Hilfestellung geben und fördern
Schwächen nicht mit kritischen Situationen verbinden

	positiv	negativ
intern	S (Stärken)	W (Schwächen)
extern	O (Chancen)	T (Risiken)

Interne Stärken sowie Schwächen beziehen sich auf die sieben Begabungsfaktoren aus dem Münchner Hochbegabungsmodell (Heller et al., 2005): intellektuelle Fähigkeiten, kreative Fähigkeiten, soziale Kompetenzen, praktische Intelligenz, künstlerische Fähigkeiten, Musikalität und motorische Fertigkeiten.

Externe Chancen und Risiken meinen:

die Moderatoren (Einflussgrößen) des nicht-kognitiven Persönlichkeitsbereichs des Münchner Hochbegabungsmodells (Heller et al., 2005): Umgang mit Stress, Leistungsmotivation, Lern- und Arbeitsstrategien, Prüfungsangst und Kontrollüberzeugungen²

weitere Moderatoren als Umweltbedingungen: Familiäre Lernumwelt, Familienklima, Gruppenklima, Kritische Lebensereignisse

Die aufgezählten Moderatoren beeinflussen die Entwicklung eines Kindes. So nimmt z.B. seine Leistungsmotivation genauso Einfluss auf die weitere Entwicklung wie z.B. die familiäre Lernumwelt und das Gruppenklima im Kindergarten.

Das Entwicklungsprofil als SWOT-Analyse eines vierjährigen Kindes könnte folgendermaßen aussehen:

intern	sprachliche Ausdrucksfähigkeit	feinmotorische Geschicklichkeit
extern	intrinsisch hochmotiviert, sehr hohe Konzentrationsfähigkeit	Scheidung der Eltern

Im Sinne des Lokomotivprinzips³ wird nun ein Förderplan erstellt:

Das Kind darf für eine Freundin/mit einem Freund gemeinsam etwas zeichnen, basteln usw. (Feinmotorik wird über hohe Motivation und Konzentrationsfähigkeit geschult).

² Das Ausmaß, von dem eine Person überzeugt ist, dass das Auftreten eines Ereignisses durch das eigene Verhalten kontrollierbar ist (z.B. Anstrengung unterliegt der Kontrolle der Schülerin/des Schülers, eine schwierige Schularbeit der Lehrperson hingegen nicht).

³ Die verschiedenen Entwicklungsbereiche werden als Zug verstanden – die Lokomotive repräsentiert den starken Bereich. Die Lokomotive zieht die anderen schwächeren Waggons mit auf der Reise durch das Leben. Über den Stärkebereich sollen dieser Metapher zufolge also die schwächeren Persönlichkeits- bzw. Entwicklungsbereiche gefördert werden.

Das Kind darf Bildgeschichten zeichnen und erzählen (sprachliche Förderung, gleichzeitig wird die Feinmotorik über die Freude an der Sprache gefördert).

Das Kind wird sensibel mit themenspezifischen Bilderbüchern bzw. mit anderen Kindern aus geschiedenen Ehen konfrontiert (die schwierige Lebenssituation durch die Trennung der Eltern kann so eventuell entschärft werden).

Literatur

Heller, K. A. (Hrsg.) (2005). *Hochbegabung im Kindes- und Jugendalter*. Göttingen: Hogrefe.

Resch, C. (2009). *Asynchrony – Asynchronous Development*. Handout im Rahmen des EU-Projekts „Parental Support and Development for the Parents of Gifted & Talented Pupils“.

3.3 Wie können Begabungen in der Schule gefördert werden?

Begabungs- und Exzellenzförderung in der Schule beruht auf Vertiefung bzw. Verbreiterung (Enrichment) und Beschleunigung (Akzeleration). Während Differenzierung und Individualisierung die Antworten auf die natürliche Heterogenität⁴ in der Klasse sind, sind Enrichment und Akzeleration die Antworten auf hohes Leistungsvermögen einzelner Lerner/innen in der Klasse.

Enrichment bezeichnet alle Vertiefungsmöglichkeiten für motivierte, interessierte und begabte Schüler/innen, um in ihrem Begabungsgebiet Expertenwissen spezifisch weiter zu entwickeln und auf Leistungsexzellenz hinzuarbeiten. Zum einen können frei gewählte Inhalte vertieft werden, zum anderen kann der Horizont der Schüler/innen erweitert und ein breiter Überblick über auch außerschulische Themenfelder ermöglicht werden.

Akzeleration gibt Schülerinnen und Schülern die Möglichkeit, ein vorgegebenes Curriculum beschleunigt zu durchlaufen. Dies kann sowohl auf individueller Ebene passieren (frühe Einschulung, Überspringen von Schulstufen, Schüler/innen an die Hochschulen usw.) als auch auf Klassenebene (Schnellzugklassen usw.).

3.3.1 Förderung auf Schulebene

In guten Schulen gilt: „Vieles ist möglich“. Sowohl Schüler/innen als auch Lehrer/innen und Schulleiter/innen haben vielfältige Entfaltungsmöglichkeiten.

Es ist einerseits möglich, dass Lehrpersonen begabungsfördernd arbeiten, jedoch die Schulleitung nichts unternimmt, um das Engagement einzelner Lehrer/innen systematisch zu verbreitern und in der Schule zu verankern. Dann spielt der Faktor Glück oder Zufall eine große Rolle in der Begabungsbiographie einer Schülerin/eines Schülers. Wenn andererseits eine Schulleitung Maßnahmen anordnet, die von der Mehrheit der Lehrpersonen innerlich nicht mitgetragen werden, dann besteht die Gefahr, dass die Zielvorgaben zwar äußerlich bejaht, im praktischen Handeln aber negiert werden.

Durch ein **gemeinsam erarbeitetes Konzept zur Begabungs- und Exzellenzförderung** kann das Thema Anliegen der gesamten Schule werden.

⁴ Unter Heterogenität wird verstanden, dass sich Schüler/innen hinsichtlich lernrelevanter Merkmale unterscheiden.

Lerninseln

sind Orte in der Schule, die selbstständiges Recherchieren, Forschen, Arbeiten und Lernen ermöglichen. Hier finden Schüler/innen Bücher und Materialien, Selbst-Lernbücher, zeitgemäße Multi-Media-Ausstattung, Anleitungen zum Forschen und Experimentieren, Werkzeuge und Utensilien, Unterlagen für die verschiedenen Unterrichtsfächer und Wissenschaftsbereiche, Materialien für themenspezifisches offenes Lernen usw.

Mitreißender Frontalunterricht oder Vorlesung für alle

Frontalunterricht wird zu Unrecht oft ausschließlich negativ gesehen. Ein guter Vortrag einer Expertin/eines Experten in einem Gebiet kann beflügeln und begeistern. Dabei spielt die Anzahl der Zuhörer/innen keine große Rolle. Kolleginnen und Kollegen, die gerne und gut vortragen, könnten einen Vortrag (z.B. in Art einer Vorlesung an der Universität) zu ausgeschilderten Zeiten im Schulfoyer für mehrere Schulklassen und weitere Interessierte anbieten. Ein guter Vortrag zu einem speziellen Thema erreicht somit viele Zuhörer/innen. Grundlegende Inhalte, die für alle oder viele Schüler/innen relevant sind, können zeitsparend vermittelt werden, wobei man dadurch zugleich freie Zeitfenster und Ressourcen für Enrichment-Angebote oder individuelle Arbeitszeiten schafft.

Schüler/innen unterrichten Schüler/innen

... nicht nur im Sinne von Nachhilfe, sondern um Begabungen, Interessen und Erfahrungen mit anderen zu teilen. Vieles, was Schüler/innen begeistert, findet aus organisatorischen Gründen und wegen der Vorgaben der Lehrpläne keinen Platz im regulären Unterricht. Es kann z.B. monatlich ein Zeitraum institutionalisiert werden, in dem Schüler/innen Vorträge oder Workshops für interessierte Mitschüler/innen, Lehrer/innen oder auch schulexterne Personen (z.B. aus dem benachbarten Seniorenheim, Eltern usw.) anbieten. So können Schüler/innen Neues in die Schule bzw. Neues aus der Schule hinaus bringen und dabei Teamfähigkeit entwickeln, Horizonte erweitern, Stärken entdecken, Mut und Engagement beweisen und Verantwortung übernehmen. Sie können zeigen, worin sie gut sind und können von ihren Schulkolleginnen und -kollegen sowie den Lehrpersonen in neuer Weise wahrgenommen werden.

Lernen bewusst über Modelllernen in den Mittelpunkt rücken

Menschen lernen durch Beobachtung und Nachahmung und brauchen lernende und zusammenarbeitende Vorbilder. Schüler/innen lernen entsprechend sehr viel von Lehrerinnen und Lehrern: Wenn an der Schule Zeit und Raum gefunden werden, die für die Teamarbeit unter den Lehrer/innen, die persönliche Vorbereitung von Lehrpersonen und das individuelle Lernen von Lehrer/innen genützt werden, so wird Schülerinnen und Schülern Zusammenarbeit und Lernen vorgelebt.

Modelllernen in der Schule:

- Lehrer/innen besprechen, was sie während einer Unterrichtsvorbereitung oder Diskussion mit Schülerinnen und Schülern gelernt haben.
- Lernende und lesende Lehrer/innen sind im Schulgebäude sichtbar (in der Bibliothek, in Sitzecken, in Computerräumen, im Schulhof usw.)
- Lehrer/innen arbeiten, für die Schüler/innen sichtbar, gemeinsam an Unterrichtsvorbereitungen und Themen aus dem Schulentwicklungsprozess oder sie berichten über ihre Zusammenarbeit.

- Im Rahmen eines Ateliertages (siehe unten) machen Lehrer/innen persönliche Interessensgebiete jenseits des Lehrplans und der Unterrichtsfächer zugänglich.
- Eine Lehrperson besucht den Unterricht einer Kollegin/eines Kollegen gemeinsam mit den Schülerinnen und Schülern aus Interesse an einem Fach oder einem Spezialgebiet (z.B. Themengebiet etwa in Physik).
- Schüler/innen schulen Lehrer/innen: Im Rollentausch nehmen Schüler/innen ihre Lehrer/innen intensiv als Lernende wahr. Schüler/innen, die sich in ein Thema intensiv eingearbeitet haben, können für Interessierte Vorträge, Workshops oder sogar eine Ringvorlesung anbieten.

Drehtür

Ein „Drehtürmodell“ öffnet der Lernerin/dem Lerner eine „imaginäre Tür“ an einen anderen Lernort, um sie später wieder an den ursprünglichen Lernort zurückzuführen. Im Kleinsten kann das bedeuten, dass sich Lernende in ein bestimmtes Thema vertiefen möchten und dafür einen abgegrenzten Ort im Klassenzimmer aufsuchen. Die innerschulische Drehtür eröffnet Schüler/innen die Möglichkeit, ein Fach in einer höheren Klasse zu besuchen oder den Regelunterricht für bestimmte Zeit zu verlassen, um z.B. an einem Projekt eigenverantwortlich zu arbeiten. Im weitest gehenden Fall kann damit gemeint sein, dass Schüler/innen den Klassenunterricht vorübergehend verlassen, um eine andere Bildungsinstitution zu besuchen (z.B. im Rahmen des Programms „Schüler/innen an die Hochschulen“).

Neuorganisation der Unterrichtseinheiten für mehr Freiraum und individuelle Arbeitszeiten

Von den regulären Unterrichtsstunden, die eine Schülerin/ein Schüler zu absolvieren hat, kann eine bestimmte Anzahl (z.B. eine von insgesamt drei Wochenstunden) regelmäßig als freie Arbeitszeit gelten, in der Schüler/innen individuell an Projekten arbeiten, recherchieren oder Kurse (auch außerschulische), Arbeitsgemeinschaften und Freigegegenstände besuchen. Diese Zeiten und Inhalte können in Portfolios oder Lerntagebüchern protokolliert und reflektiert werden. Sie dienen dazu, die Eigenverantwortung der Schüler/innen für ihren Lernprozess zu fördern und Zeitmanagement zu trainieren.

Individuelle Arbeitszeiten lassen sich auch gut mit der Vorbereitung für die Vorwissenschaftliche Arbeit VWA (die im Rahmen der österreichischen Reifeprüfung zu verfassen ist) kombinieren. Wenn Schüler/innen von der ersten Klasse an gewöhnt sind, selbstständig zu recherchieren und forschend zu arbeiten, ist der Weg zur VWA nicht mehr weit.

Möglichkeiten, die 50-Minuten-Einheiten neu zu organisieren, sind z.B. 90-Minuten-Einheiten (2 x 45 Minuten; pro Einheit werden 5 Minuten frei) oder Blockstunden.

Flexible Gruppierung

... statt starrer Klasseneinteilungen und der Wechsel zwischen homogenen und heterogenen⁵ Gruppierungen bietet für Schüler/innen optimale Voraussetzungen, ihre Begabungen zu entfalten. Flexible Gruppierung kann auch helfen,

⁵ homogen: gleiche Interessen, Begabungen, Lernvoraussetzungen usw.; heterogen: unterschiedliche Interessen, Begabungen, Lernvoraussetzungen usw.

Zuschreibungen oder Vorurteile („Strebergruppe“, „Ausruhen auf den Leistungen anderer“ usw.) zu vermeiden.

Möglichkeiten für flexible Gruppierungen in einer Schule: jahrgangsübergreifende Gruppierungen, fächerübergreifende Projektgruppen oder flexible Interessensgruppen. Alle Formen können für ein ganzes Schuljahr oder bestimmte Zeitphasen eingesetzt werden.

Neigungsgruppen/Talentförderkurse/Pullout-Kurse

Pullout-Kurse (während der Unterrichtszeit als Alternativunterricht) oder Talentförderkurse (nach dem Unterricht oder als Workshops an Wochenenden) bieten begabten und motivierten Schülerinnen und Schülern innerhalb der Schulorganisation Lerneinheiten zu verschiedenen, meist nicht im Lehrplan enthaltenen Themen.

Atelierbetrieb

Beim Atelierbetrieb werden die Stundenpläne und Klasseneinteilungen (und sogar Schulstufenzuteilungen) für einen Zeitraum von einem Tag bis zu zwei Wochen aufgehoben. Die Schüler/innen können je nach Interesse aus einem Angebot unterschiedlicher Kurse wählen. Die Kursdauer kann zwischen zwei Stunden und mehreren Tagen variieren.

Wettbewerbe

Olympiaden und Wettbewerbe bieten Schülerinnen und Schülern neben dem Wettbewerbsgedanken (externe Motivation) v.a. die Möglichkeit zum Wissenserwerb und der fachlichen Vertiefung sowie den Kontakt zu Gleichgesinnten (siehe www.oezbf.at > Förderung > Olympiaden und Wettbewerbe). Auch innerhalb der Schule selbst können Wettbewerbe in Naturwissenschaften, Sprachen, Künsten, Sport usw. organisiert werden. Schulexterne Expertinnen und Experten können die Veranstaltungen bereichern.

Literatur

- Altrichter, H. & Posch, P. (1999). *Wege zur Schulqualität. Studien über den Aufbau von qualitätssichernden und qualitätsentwickelnden Systemen in berufsbildenden Schulen.* Innsbruck: Studienverlag.
- Bandura, A. (1962). *Social Learning through Imitation.* Lincoln, NE: University of Nebraska Press.
- Rolff, H.-G. (1993). *Wege entstehen beim Gehen: Auf dem Weg zur sich selbst erneuernden Schule.* In: *Bildungsforschung und Bildungspraxis*, 15, 139–152.

3.3.2 Förderung auf Klassenebene

Im Sinne der Begabungsförderung sollten **Differenzierung** und **Individualisierung** so eingesetzt werden, dass Schüler/innen und Lehrer/innen mehr Autonomie zur persönlichen Vertiefung und Begabungsentfaltung erhalten. Begabungsförderung im regulären Klassenunterricht bedeutet **differenziert zu lehren, damit individuell gelernt werden kann**. Dabei sollen Lehrer/innen individuelle Unterschiede hinsichtlich Motivation, Zielsetzung, Interessen, Reife, Vorwissen, Begabung, sozialer Kompetenz, bevorzugter Lernstrategien usw. berücksichtigen. Begabungsfördernde Differenzierung bietet echte Wahlmöglichkeiten, gute Lehrer/innen- und Schüler/innenvorträge, freie Arbeitszeiten, herausfordernde Fragestellungen usw.

Der Grundgedanke ist folgender: Lernangebot und Lernvoraussetzung müssen zusammenpassen, denn nur so gelingt es **sowohl Unter- als auch Überforderung zu vermeiden**. Sowohl Unter- als auch Überforderung lösen

Stress aus. Dauerhafte Überforderung kann „einen Teufelskreis auslösen, der von leistungsbeeinträchtigter Furcht vor Misserfolg, Verlust an sozialer Anerkennung, reduzierter Lernaktivität bis hin zu verstärktem Misserfolg“ (Helmke, 2013, S. 34) führt. Unterforderung führt auf Dauer zu Langeweile, gefolgt von reduzierten eigenen Lernanstrengungen bis hin zur Einstellung der Lernaktivitäten.

Auch Lehrer/innen sollten nicht überfordert werden. Begabungsfördernde Differenzierung bedeutet nicht, dass die Lehrperson für alle Schüler/innen jeweils individuelle Arbeitsaufträge entwickelt, sondern dass sie die Schüler/innen mehr oder weniger intensiv führt, damit diese sich selbst anhand einer anregenden Umgebung immer wieder neuen Herausforderungen stellen können und dafür die Verantwortung übernehmen.

Für Fragen, Antworten und Erklärungen müssen z.B. nicht ausschließlich Lehrer/innen zuständig sein. Stellt eine Schülerin/ein Schüler eine gute Frage, ist der Ball auch bei dieser Schülerin/diesem Schüler. Sie/er selbst sollte die Verantwortung für den Lernfortschritt übernehmen, Antworten auf ihre/seine Frage suchen und gegebenenfalls der Klasse und der Lehrperson präsentieren. Die Schülerin/der Schüler hat so einen fordernden Arbeitsauftrag, den sie/er sich selbst gestellt hat, und letztendlich lernen alle voneinander.

Offene Aufgaben und offene Fragen

... sind einfache und effektive Formen der inneren Differenzierung. Diese Art der Frage- und Aufgabenstellung lässt vielfältige Lösungswege offen und überlässt den Schülerinnen und Schülern die Wahl ihrer Antworten hinsichtlich des Schwierigkeitsgrades, des Lernaufwands, der Ebenen des Denkens usw.

Offene Fragen mit vorgegebener Antwortrichtung sind z.B.: „Wie kannst du zu 4586 kommen?“ (statt „Wie viel ist 3260 und 1326?“) oder „Welche Verben verändern ihre Vokale im Imperfekt?“ (statt „Wie heißt das Verb ‚springen‘ in der 2. Person Singular Imperfekt?“). Offene Aufgaben können aber auch ganz unerwartete Richtungen des Denkens zulassen, z.B. „Bearbeite ein Thema, das dich in letzter Zeit beschäftigt hat. Wähle eine dazu passende Ausdrucksform.“

Bei Hausaufgaben kann sehr leicht nach schwächeren und stärkeren Lernerinnen und Lernern differenziert werden. Die Wahl der Aufgaben durch einzelne Schüler/innen können Lehrer/innen zudem als Anlass zur Reflexion über Selbsteinschätzung, Motivation, Mut und Risikobereitschaft usw. nutzen.

Möglichkeiten sind z.B.:

- Oder-Aufgaben: Die Schüler/innen wählen zwischen Aufgabenblöcken (Übung, Wiederholung, Wissenstransfer oder kreative Arbeit).
- Hausübung-frei-Gutscheine für besonders anspruchsvolle Zusatzaufgaben: Durch Zusatzleistungen (z.B. intensivere Auseinandersetzung mit einem bestimmten Thema, idealerweise anhand selbstständig formulierter Ziele mit einem anschließenden Produkt wie einem Plakat oder einer Präsentation) kann sich eine Schülerin/ein Schüler einen oder mehrere Hausübung-frei-Gutschein/e erwerben; solche Gutscheine kann die Schülerin/der Schüler bei Hausaufgaben, die alle in der Klasse zu erledigen haben, und für sie/ihn keine Herausforderung wären, in Absprache mit der Lehrerin/dem Lehrer einlösen.
- eigene Auswahl der Aufgabe: z.B. „Wähle von den 10 Übungen drei aus.“

- freies Produkt mit Zeit- und Zielvorgabe (z.B. „Übe diese Rechenart/dieses Grammatikkapitel und verwende dazu nicht weniger als 45 Minuten“). Wichtig ist die freie Wahl des Produkts.
- freie Themenwahl bei verpflichtendem Text und gemeinsam festgelegtem Abgabetermin
- differenzierte Aufgaben für einzelne Schüler/innen: z.B. Text abschreiben, fehlende Satzteile ergänzen, zerlegten Text zusammenfügen oder eigenen Text schreiben. Es kann z.B. nach Schwierigkeitsgrad oder Lernziel differenziert werden. Schüler/innen können sich selbst testen und die Effektivität der einzelnen Aufgabentypen vergleichen.

Forschendes Lernen

Beim Forschenden Lernen schöpfen Schüler/innen bei der Arbeit an eigenen Forschungsprojekten ihr Potenzial voll aus. Sie suchen nach Lösungsstrategien, bedienen sich wissenschaftlicher Methoden (Experiment, Befragung usw.) und bereiten die Ergebnisse für Dritte in einer verständlichen Form auf.

Für das Lernen ist es bedeutsam, dass die Schüler/innen alle Phasen eines Forschungsprozesses vom Ausgangsinteresse über die Hypothesenbildung, die Strukturierung des Vorgehens, Schwierigkeiten und Erfolge in der Durchführung der eigentlichen Forschungsarbeit, bis hin zur Beantwortung der Forschungsfrage und der Präsentation der Ergebnisse durchlaufen.

Lernvertrag für die gesamte Klasse – Contracting

Beim Contracting vereinbaren Lehrperson und Klasse am Anfang des Schuljahres die Lernziele, die Erwartungen sowie die Lernmethoden. Die Schüler/innen werden über Kernbereiche und Wahlbereiche informiert und können im Vorfeld mitgestalten. Der „Contract“ wird von beiden Seiten unterzeichnet.

Stationenlernen

... ermöglicht Schülerinnen und Schülern Zugang zu differenzierten Lernmaterialien, Anweisungen und Aufgaben. Darin ist eine Vielfalt möglicher Aspekte eines Themas, unterschiedliche Schwierigkeitsgrade, verschiedene Lernziele, von der Datensammlung über die Analyse einer Situation bis hin zur Problemlösung enthalten (vgl. Blooms Lernzieltaxonomie⁶).

Wichtig ist, dass die Schüler/innen „ihre“ Stationen für die betreffenden Unterrichtsstunden selbst auswählen können. Es kann auch eine „freie“ Station eingerichtet werden, an der Schüler/innen das Thema anhand eigener Aufgabenstellungen und mit selbst gewählten Methoden bearbeiten.

Portfolio

Ein Portfolio ist eine repräsentative Sammlung ausgewählter Arbeiten. Je nach Zweck gibt es verschiedene Arten von Portfolios im pädagogischen Bereich. Koch (2005) unterscheidet u.a. zwischen Arbeitsportfolios, Vorzeigepartfolios/Showportfolios, Entwicklungsportfolios/Prozessportfolios und Beurteilungsportfolios. Demgemäß eignen sich Portfolios zur Dokumentation des Entwicklungsstandes und des Lernfortschritts, zum Erkennen von Begabungen und Stärken sowie zur Leistungsfeststellung und -beurteilung. Darüber hinaus bietet die Arbeit mit Portfolios Schüler/innen die Möglichkeit zu intensiver Reflexion des eigenen Lernens und der eigenen Lerner/innenbiografie. Die

⁶ Blooms Lernzieltaxonomie: Benjamin Bloom unterschied sechs Schwierigkeitsstufen bei Lernzielen: 1. Wissen/Kenntnisse; 2. Verstehen; 3. Anwendung; 4. Analyse; 5. Synthese; 6. Evaluation/Bewertung

Entwicklung von Eigenverantwortung und Selbststeuerung wird unterstützt und die Schüler/innen werden dazu befähigt, die Qualität der eigenen Leistungen selbst zu beurteilen.

Leistungsrückmeldung

Feedback zu Leistung fördert Motivation und selbstreguliertes Lernen. Eine motivations- und selbstwertstärkende Leistungsrückmeldung erfolgt idealerweise von Lehrer/innen- und Schüler/innenseite. Sie lässt sowohl Lernerfolge als auch effektive Lernstrategien und Lernhindernisse erkennen und macht den Lern- und Entwicklungsprozess sichtbar.

Dies ist mit dem Einsatz von Instrumenten der Leistungsdokumentation und -reflexion, die selbstreguliertes Lernen unterstützen (z.B. Lerntagebücher, individuelle Portfolios, Kompetenzraster⁷, Selbst- und Fremdeinschätzungsbögen), gut umzusetzen.

Leistungsrückmeldung ausschließlich über Noten zu geben unterstützt die Schüler/innen hingegen kaum in ihren Lernprozessen.

Möglichkeiten der Leistungsfeststellung (Auswahl, vgl. Stern, 2008):

- vielfältige Aufgabenformate bei Schularbeiten und schriftlichen Tests: Multiple-Choice-Aufgaben, Begriffszuordnungen, Fragen zu einer vorgegebenen Antwort formulieren, Fehler in einer Aufgabe finden, Zeichnungen anfertigen, freie Aufsätze zu einem Thema usw.
- Protokolle und Dossiers
- Problemlöse- und Experimentieraufgaben
- Portfolios

Literatur

- Amrhein-Kreml, R. et al. (2008). *Prüfungskultur. Leistung und Bewertung (in) der Schule*. Klagenfurt: Projekt IMST.
- Bloom, B. S. & Krathwohl, D. R. (1984). *Taxonomy of Educational Objectives. Book I. Cognitive Domain*. Harlow: Longman.
- Helmke, A. (2013). *Individualisierung: Hintergrund, Missverständnisse, Perspektiven*. *Pädagogik*, 2/13, 34–37.
- Koch, I. (2005). *Portfolio-Dokumentation an der Schumpeter-Handelsakademie*. In J. Aff & A. Hahn (Hrsg.), *Entrepreneurship-Erziehung und Begabungsförderung an wirtschaftlichen Vollzeitschulen* (S. 251–266). Innsbruck: Studien Verlag.
- Reich, K. (Hrsg.) (2008). *Methodenpool*. Abgerufen von <http://methodenpool.uni-koeln.de> [10.01.2014].
- Stern, T. (2008). *Förderliche Leistungsbewertung*. Wien: ÖZEPS.
- Westfall-Greiter, T. (2012). *Orientierungshilfe Leistungsbeurteilung*. Wien: Zentrum für lernende Schulen.

3.3.2.1 Vorzeitige Einschulung

Bei **eindeutiger allgemeiner kognitiver Unterforderung** können das betroffene Kind und seine Eltern die Möglichkeit einer vorzeitigen Einschulung als Akzelerationsmaßnahme⁸ überlegen. Kinder mit großem Entwicklungsvorsprung dürfen laut Gesetz bereits eingeschult werden, wenn sie bis zum 1. März des folgenden Kalenderjahres das 6. Lebensjahr vollenden (Schulpflichtgesetz §7).

⁷ Schüler/innen haben in einem Fach unterschiedliche Kompetenzen zu erreichen. Diese können in einem Kompetenzraster systematisiert sein.

⁸ Akzeleration: Ein Kind, das Gleichaltrigen in seiner intellektuellen und sozialen Entwicklung voraus ist, darf auf höhere Lernstufen vorgreifen.

Allerdings ist die vorzeitige Einschulung nicht als einzig sinnvolle begabungsfördernde Maßnahme bei Unterforderung im Kindergarten anzusehen – es muss **individuell** entschieden werden, ob dies wirklich die beste Lösung darstellt. Bei nicht vorhandener Schulfähigkeit ist es für das begabte Kind und seine Entwicklung besser, im Kindergarten durch fordernde Aktivitäten bzw. durch Enrichment-Angebote⁹ adäquat gefördert zu werden.

Folgende Fragestellungen können Eltern und Kindergartenpädagogin/-pädagoge bei der gemeinsamen Entscheidung und der Einschätzung der emotionalen Stabilität und sozialen Kompetenzen in unterschiedlichsten Situationen unterstützen:

- Ist das Kind in Bezug auf Lernmotivation, Neugier, Arbeitshaltungen, Selbstvertrauen, Frustrationstoleranz, Eigenständigkeit und Einfühlungsvermögen den Anforderungen gewachsen?
- Besteht die begründete Aussicht, dass das Kind auftretende Schwierigkeiten meistern kann?
- Bleiben die Hauptspielfreunde des Kindes im Kindergarten oder kommen sie in die Schule?

Stellt die vorzeitige Einschulung eine Option dar, ist ein Gespräch zwischen Schulleiter/in und Kind sowie eine schulärztliche Untersuchung vorgeschrieben. Bei Bedarf kann auch ein (schul-)psychologisches Gutachten beigezogen werden.

Das Kind selbst muss natürlich auch in den Entscheidungsprozess miteinbezogen werden. In Gesprächen sollten folgende Fragen auf jeden Fall gestellt und ohne Druck erörtert werden:

- Möchtest du frühzeitig in die Schule gehen?
- Wenn ja, warum? (Sind die Vorstellungen, die das Kind hat, realistisch?)
- Wenn nein, warum? (Hat es Ängste?)

Wichtig für das Gelingen ist die **positive Einstellung aller Beteiligten**, sowohl jene der/des abgebenden Kindergartenpädagogin/-pädagogen sowie jene der aufnehmenden Schulleitung und der zukünftigen Lehrperson.

Literatur

- Vock, H. (2004). *Schulbeginn – der Übergang vom Kindergarten in die Grundschule*. In C. Fischer, F. Mönks & E. Grundel (Hrsg.), *Curriculum und Didaktik der Begabtenförderung. Begabungen fördern, Lernen individualisieren* (S. 213–226). Münster: LIT Verlag.
- Weilguny, W. M., Resch, C., Samhaber, E. & Hartel, B. (2011). *Weißbuch Begabungs- und Exzellenzförderung*. Salzburg: ÖZBF.

3.3.2.2 Überspringen

Das Überspringen einer Schulstufe ist sowohl innerhalb einer Schulart als auch von einer Schulart in die nächste möglich, z.B. an der Nahtstelle von der Volksschule in die Neue Mittelschule oder in die Allgemeinbildende höhere Schule (Über die rechtlichen Schritte informiert Sie der Leitfaden des ÖZBF „Vorzeitiges Einschulen, Überspringen von Schulstufen, Wechsel der Schulstufen“, siehe www.oezbf.at > Publikationen).

⁹ Enrichment: Anreicherung des Stoffes, vertiefende Lernangebote

Bei genereller Unterforderung kann Überspringen eine wirkungsvolle Maßnahme sein. Das begabte Kind sollte jedoch auch nach dem Überspringen weiter individuell gefördert werden.

Wichtige Voraussetzungen für ein erfolgreiches Überspringen sind:

überdurchschnittliche kognitive Leistungsfähigkeit

überdurchschnittliche Leistungsfähigkeit in Bezug auf schulische Anforderungen

hohe Lernmotivation und großes Durchhaltevermögen

sozial-emotionale Reife: Bei der Einschätzung des Sozialverhaltens sollte beachtet werden, dass lang anhaltende Frustration (z.B. durch Unterforderung) bei der Entstehung von unangemessenem sozialem Verhalten eine Rolle spielen kann. Wenn der Eindruck entsteht, das Kind sei sozial-emotional noch unreif, sollte darauf geachtet werden, ob es sich tatsächlich um ein Defizit handelt oder ob dieses im Vergleich zur überdurchschnittlichen Leistungsfähigkeit so wahrgenommen wird. Ein siebenjähriges Kind kann in seinem kognitiven Leistungsstand auf dem Niveau eines zehnjährigen Kindes und in seiner sozial-emotionalen Reifung auf dem Stand eines achtjährigen Kindes sein. Das Urteil der emotional-sozialen Reife sollte immer die Beurteilung der Lehrperson, der Eltern und bei Bedarf einer erfahrenen Psychologin/eines erfahrenen Psychologen miteinbeziehen

eine vorurteilsfreie, offene, unterstützende Haltung der aufnehmenden Lehrkräfte gegenüber dem Überspringen

uneingeschränktes „Ja“ des Kindes/Jugendlichen zum Überspringen

Frustrationstoleranz: Die Schülerin/der Schüler muss, zumindest vorübergehend, auch schwächere oder nicht ganz perfekte Leistungen bzw. schlechtere Noten ertragen können.

Bei einer Begabung in einem einzelnen Bereich (z.B. musikalische, sportliche, fremdsprachliche Begabung) ist eher an andere Formen der Förderung zu denken (z.B. Teilspringen in eine höhere Klassenstufe, extra-curriculare Förderung, Vertiefung/Enrichment usw.).

Zur Entscheidungsfindung sind folgende Schritte hilfreich:

Austausch von Beobachtungen im Lehrer/innen-Kollegium bzw. mit den Eltern hinsichtlich der intellektuellen Begabung und sozial-emotionalen Entwicklung der Schülerin/des Schülers

Begabungsdiagnostik/Intelligenztestung

Beratungsgespräche in zeitlichen Abständen von ein oder zwei Wochen: Die Zeit dazwischen kann zum Überlegen und Abwägen genutzt werden.

Schnupperspringen/Probezeit: Die Schülerin/der Schüler besucht für einen begrenzten Zeitraum die neue Klasse. Wichtig ist, dass die Schüler/innen der Stammklasse und der neuen Klasse über die Probezeit informiert sind, damit eine Rückkehr in die Stammklasse ohne Gesichtsverlust möglich ist.

Überspringen wird aus Sicht der Schüler/innen dann positiv empfunden, wenn sie:

von der neuen Lehrperson freundlich und verständnisvoll aufgenommen werden

bald eine neue Freundin oder einen neuen Freund finden

ohne Angst in der neuen Klasse Fragen stellen können und sich
Einzelerklärungen von der Lehrperson holen dürfen
Unterstützung beim Aufarbeiten nicht bekannter Unterrichtsinhalte erhalten
Fehler und Schwächen (wie alle anderen Kinder) zeigen dürfen
besonders im ersten halben Jahr (und so lange wie nötig) nicht für gute
Noten, sondern für individuelle Lernfortschritte gelobt werden
Unterstützung bei der sozialen Integration in der neuen Klasse erhalten

Literatur

- Heinbokel, A. (2000). *Gehupft wie gesprungen: Was nützt das Überspringen?* In H. Wagner (Hrsg.), *Begabung und Leistung in der Schule. Modelle der Begabtenförderung in Theorie und Praxis* (S. 152–170). Bad Honnef: K. H. Bock.
- ÖZBF (2006). *Leitfaden: Vorzeitiges Einschulen, Überspringen von Schulstufen, Wechsel der Schulstufen*. Salzburg: ÖZBF.
- Reichle, B. (2004). *Hochbegabte Kinder. Erkennen, fördern, problematische Entwicklungen verhindern*. Weinheim: Beltz.
- Staatsinstitut für Schulpädagogik und Bildungsforschung (1992). *Handreichung für das individuelle Überspringen der Jahrgangsstufe 6*. München: Staatsinstitut für Schulpädagogik und Bildungsforschung.

3.3.2.3 Begabtenklassen

Grundsätzlich sind Lehrer/innen in der Lage, begabte Schüler/innen in normalen, heterogenen Schulklassen ausreichend zu fordern und zu fördern. Es ist daher **nicht erforderlich**, eigene **Begabtenklassen** einzurichten. Ein **differenzierender Unterricht** (gemeinsam mit einem differenzierten Bildungssystem) wird allen Schülerinnen und Schülern gerecht. Ergänzend zum Regelunterricht ist es in einer Schule gut möglich, diverse Lernaktivitäten in unterschiedlichen Organisationsformen und Gruppenzusammensetzungen zu organisieren. Bei der Zusammenstellung solcher Angebote sollte die Schule nicht zuletzt ein spezielles Augenmerk auf Schüler/innen legen, die besonders begabt, motiviert und interessiert sind.

Schulklassen, die nach speziellen Kriterien (Motivation, Leistungsbereitschaft, Intelligenz oder Ähnliches) zusammengestellt werden, sind jedoch **nicht kategorisch abzulehnen**. Sie können der jeweiligen Schülerin/dem jeweiligen Schüler ebenfalls optimale Entfaltungsmöglichkeiten bieten.

Häufig setzen sich **Begabtenklassen** aus Schülerinnen und Schülern zusammen, denen ein sehr hoher IQ bescheinigt wurde. Es wird jedoch zunehmend deutlich, dass es nicht allein die Denk- und Lernfähigkeit ist, die hoch leistende von weniger leistungsstarken Personen unterscheidet. Auch Faktoren wie Motivation, Kreativität, Art der Stressbewältigung, Prüfungsangst, Kontrollüberzeugungen¹⁰, der Einfluss durch Familie, Schule und Gleichaltrige usw. beeinflussen die Schulleistungen. Die Entscheidung, ob die Aufnahme für ein Kind in eine Begabtenklasse sinnvoll ist, sollte auch Arbeitshaltung, Arbeitsgeschwindigkeit und außerschulische Interessen mit einschließen.

Die einzelnen Varianten von Begabtenklassen unterscheiden sich aufgrund des Förderzugangs bzw. der Auswahlkriterien. Während im Enrichment-Modell die inhaltliche Vertiefung in Fachgebiete und die Eröffnung neuer Wissensgebiete im Vordergrund steht, zielt das Akzelerationsmodell auf Beschleunigung

¹⁰ Das Ausmaß, von dem eine Person überzeugt ist, dass das Auftreten eines Ereignisses durch das eigene Verhalten kontrollierbar ist (z.B. Anstrengung unterliegt der Kontrolle der Schülerin/des Schülers, eine schwierige Schularbeit der Lehrperson hingegen nicht).

(Verkürzung der Schulzeit) ab. Solche „Schnellzugklassen“, in denen der Lehrplan in kürzerer Zeit durchlaufen wird, lassen deshalb weniger Raum für individuelle Schwerpunktsetzung, Vertiefung in bestimmte Themen oder Training von Metakompetenzen¹¹. Beide Varianten verlangen von den Schülerinnen und Schülern besonders hohe Leistungsmotivation.

Die Förderung in Begabtenklassen hat auch Auswirkungen auf das Selbstkonzept¹² der Schüler/innen. Studien zeigen diesbezüglich unterschiedliche Ergebnisse. Einerseits kann sich der hohe Status einer Begabtenklasse positiv auf das Selbstkonzept der Schüler/innen dieser Klasse auswirken („reflected glory“¹³), andererseits kann dies auch dazu führen, dass Schüler/innen ihre Leistungen nicht mehr richtig einschätzen können, ihre Prüfungsangst zunimmt und ihre Schulleistungen schlechter werden. Dieser Effekt ist besonders stark, wenn in der Schule Wettbewerbs- und Konkurrenzdenken sowie wertendes Feedback betont werden.

Der negative Effekt von Begabtengruppen auf das Selbstkonzept und berufliche Laufbahnentscheidungen wird auf ein Phänomen zurückgeführt, das in der Wissenschaft als **Big-Fish-Little-Pond-Effekt** bezeichnet wird. In leistungsschwächeren Klassen (little pond) führen Leistungsvergleiche mit Gleichaltrigen für Begabte (big fish) zu besseren Ergebnissen als in Begabtenklassen (in denen man nur ein kleiner Fisch unter vielen ist), was die Entwicklung einer positiven Selbstwahrnehmung und die Erwartung guter Erfolgchancen in akademischen Laufbahnen begünstigt.

Literatur

- Köller, O. (2004). *Konsequenzen von Leistungsgruppierungen*. Münster: Waxmann.
- Müller-Oppliger, V. (2011). *Heterogenität, Diversität und hohe Begabung als „Soziales Kapital“. Ungleiches miteinander verbinden als Aufgabe von Schulen*. In U. Ostermaier & D. Thurnau (Hrsg.), *Hochbegabung, Exzellenz, Werte. Positionen in der schulischen Begabtenförderung*. (S. 77–117). Dresden: Thelem.
- Preckel, F., Müller, G. & Leithner, C. (2006). *Der Big-Fish-Little-Pond-Effekt*. *news&science. Begabtenförderung und Begabungsforschung*, 14, 24–26.

3.3.3 Förderung auf Individualebene

Nicht jedes Förderangebot nützt jeder begabten Schülerin/jedem begabten Schüler und nicht alle Begabten profitieren von derselben Maßnahme. Auf der Individualebene kann eine Schülerin/ein Schüler auf seinem persönlichen Lernweg begleitet werden. Die Lehrperson kann sich ganz auf die individuelle Bezugsnorm¹⁴ konzentrieren und gemeinsam mit der Schülerin/dem Schüler die nächsten Ziele und Schritte erarbeiten. Über differenzierende Methoden können Freiräume für individualisierende Maßnahmen geschaffen werden. Im Einzelcoaching können Themen wie z.B. Fördermöglichkeiten in persönlichen Interessenschwerpunkten, Leistungsmotivation, Stressbewältigung oder Arbeits- und Lernstrategien besprochen werden.

¹¹ „Metakompetenzen“ bezeichnet die Fähigkeit, sich selbst und die eigenen Stärken und Schwächen erfolgreich einschätzen zu können.

¹² Wie man sich als Person wahrnimmt, d.h. was man glaubt, dass man kann und weiß.

¹³ Man „sonnt“ sich in der Tatsache, dass man es geschafft hat, Schüler/in dieser Begabtenklasse ist.

¹⁴ Individuelle Bezugsnorm: Die Leistungen der Schülerin/des Schülers werden nicht mit anderen Schülerinnen und Schülern verglichen, sondern nur mit sich selbst, d.h. es geht um die individuelle Leistungssteigerung.

Wenn sich Schüler/innen bewusst in einem bestimmten Gebiet spezialisieren möchten, spricht man von Exzellenzförderung. Dafür empfiehlt es sich, Kontakt zu Expertinnen und Experten außerhalb der Schule zu suchen.

Lernverträge mit einzelnen Schülerinnen und Schülern

Lernverträge bieten freien und eigenverantwortlichen Schülerinnen und Schülern einen geregelten Rahmen.

Für freie Arbeitsphasen (bei Projekten, bei Drehtürmodell empfiehlt es sich, einen Lernvertrag zwischen der Lehrperson und einzelnen Schülerinnen und Schülern zu schließen. Darin werden die Arbeitszeiten, die Inhalte, die Lernziele, die zu erarbeitenden Produkte und die Rückführung des Erlernten in den Unterricht geregelt. Auch die Art der Betreuung durch die Lehrperson kann vorab vereinbart werden.

„mBET“ zur Entwicklung individueller Förderpläne von der 2.–6. Schulstufe

Das vom ÖZBF entwickelte multidimensionale Begabungs-Entwicklungs-Tool (mBET) eignet sich besonders zur Entwicklung und Umsetzung von individuellen Förderplänen.

Im Sinne eines ganzheitlichen und systemischen Begabungsbegriffes erfasst der mBET-Beobachtungsbogen vier Begabungsgebiete, die Schulleistung sowie fünf Persönlichkeits- und Umweltmerkmale, die entscheidend für die Entwicklung von Begabungen sind (siehe auch 1.1.1. „Wie lässt sich Begabung entwickeln?“). Im mBET-Fördergespräch können Lehrer/innen gemeinsam mit Eltern und Kind auf Basis der spezifischen Stärken des Kindes gezielte und individuell angepasste Förderangebote entwickeln.

Literatur

- Hany, E. (1995). *Muss man unterschiedlich hoch begabte Kinder unterschiedlich fördern?* In H. Wagner (Hrsg.), *Begabung und Leistung in der Schule. Modelle der Begabtenförderung in Theorie und Praxis* (S. 71–96). Bad Honnef: K. H. Bock.
- Huser, J. (2004). *Lichtblick für helle Köpfe. Ein Wegweiser zur Erkennung und Förderung von hohen Fähigkeiten bei Kindern und Jugendlichen auf allen Schulstufen, 4. überarbeitete und erweiterte Ausgabe*. Zürich: Lehrmittelverlag des Kantons Zürich.

3.4 Welche Kindergärten und Schulen fördern Begabungen besonders?

3.4.1 Kriterien für Kindergärten

Ob in einem Kindergarten begabungsfördernd gearbeitet wird, kann an drei Kriterien gesehen werden: Struktur, Orientierung und Prozess.

Strukturqualität in Kindergärten zeichnet sich durch eine hochwertige **Ausbildung und laufende, systematische Fort- und Weiterbildung** der Kindergartenpädagoginnen und -pädagogen, ausreichend Personal, flexibel nutzbare Räumlichkeiten sowie ein erweitertes Materialangebot aus.

Es ist wichtig, dass sich Kindergartenpädagoginnen und -pädagogen mit der Thematik der Begabungsförderung auseinandersetzen, ihren Blick auf das Kind dahingehend schärfen und ihre Arbeit daran ausrichten. Theoretische Grundlagen der pädagogischen Diagnostik (Kindbeobachtung) müssen fundiert und die Umsetzung in die Praxis muss selbstverständlich sein, damit die Beschreibung des aktuellen kindlichen Entwicklungs- und Lernstandes sowie die Planung

pädagogischer Maßnahmen gelingen können. Das Wissen um geeignete Fördermaßnahmen muss internalisiert sein und die Ausgestaltung des Kindergartenalltags prägen. So werden begabungsfördernde Kindergartenpädagoginnen und -pädagogen selbstbestimmtes und selbstreguliertes Lernen anregen, an den kindlichen Interessen orientierte Projekte anbieten und mit den Kindern Portfolios erstellen bzw. unterstützen und forschendes Lernen in der Gruppe initiieren und begleiten. Durch diese Methoden können Kinder ihre Interessen und Stärken erleben, ihre Arbeitshaltungen trainieren und an Selbstvertrauen gewinnen.

Der **Pädagogin-/Pädagoge-Kind-Schlüssel** (d.h. wieviele Kinder eine Pädagogin/ein Pädagoge zu betreuen hat) muss darauf abzielen, dass jedes Kind als Individuum wahrgenommen und mit ihm eine Beziehung aufgebaut und gepflegt werden kann.

Die **Räume bzw. Raumteile** sollen eine flexible und kreative Nutzung ermöglichen. Das für die Kinder zugängliche Material soll nicht ausschließlich an der Altersnorm der Kinder ausgerichtet sein. Vielfältige, differenzierte, aber auch komplexe Materialien, die mehr als sonst für die Altersgruppe übliche Schwierigkeitsgrade enthalten, sollen angeboten werden. Wenn den Kindern eine lernstand- und keine altersorientierte Entwicklung ermöglicht werden soll, muss sich dieses Prinzip in der Ausstattung des Kindergartens widerspiegeln.

Die *Orientierungsqualität* äußert sich in den **Erziehungsvorstellungen, Zielen und Werten** der Kindergartenpädagoginnen und -pädagogen. Die begabungsfördernden Pädagoginnen und Pädagogen begegnen jedem Kind mit einer sehr **wertschätzenden Haltung**. Jedes Kind wird mit seinem Potenzial als Bereicherung für die Gruppe erlebt und es spürt dies im alltäglichen Umgang mit ihm. Begabte Kinder werden respektiert, ihre Förderung wird als wichtiger Beitrag zur Persönlichkeitsbildung betrachtet und die Fördermaßnahmen werden auf sie abgestimmt.

Wissen zur Begabungsförderung fließt in das **pädagogische Geschehen des Kindergartenalltags** ein, wird für die **Planung und Gestaltung der Bildungsarbeit** genutzt und trägt somit zur Prozessqualität bei.

Dies spiegelt sich z.B.

- in der Kommunikation zwischen Kindern und Pädagoginnen/Pädagogen wider,
- in einer ermutigenden Haltung,
- in spürbarer Wärme und Responsivität¹⁵ im Umgang mit den Kindern,
- in Angeboten zu anspruchsvollen Denkleistungen, die gezielt in den Alltag integriert sind
- in Herausforderungen für die musikalischen, motorischen, kreativen oder sozial-emotionalen Stärken der Kinder oder
- in individueller fach- und fallbezogener Beratung (Supervision).

In einem begabungsfördernden Kindergarten dürfen sich die Kinder nach ihren Interessen und Stärken entwickeln und somit Ko-Konstrukteure (Mitgestalter) ihrer Entwicklung sein.

Literatur

¹⁵ Ansprechbereitschaft

Große, C. & Kluczniok, K. (2010). *Qualität von Kindertagesstätten*. In C. Koop, I. Schenker, G. Müller, S. Welzien & Karg Stiftung (Hrsg.), *Begabung wagen. Ein Handbuch für den Umgang mit Hochbegabung in Kindertagesstätten* (S. 253–267). Weimar: Verlag das Netz.

3.4.2 Kriterien für Schulen

Das Angebot einzelner Fördermaßnahmen reicht nicht, um eine Schule für begabte Kinder und Jugendliche geeignet zu machen. Begabungs- und Exzellenzförderung sollte im täglichen Leben der Schule greifbar sein und deshalb die folgenden Bereiche umfassen.

Begabungs- und exzellenzfördernde Schulkultur

Begabungs- und exzellenzfördernde Schulen brauchen ein umfassendes Konzept zur Begabungs- und Exzellenzförderung, das innerhalb der gesamten Schule gelebt wird. Konkret könnte das bedeuten:

- Begabungs- und Exzellenzförderung ist im Schulprofil durch ein standortbezogenes Konzept verankert und über die Homepage auch klar nachvollziehbar.
- Alle Lehrer/innen an der Schule bemühen sich um die Umsetzung ihres Schulprofils zur Begabungs- und Exzellenzförderung.
- Es gibt Ansprechpartner/innen für spezifische Belange der Begabungs- und Exzellenzförderung.

Förderung der Schüler/innen

Ganzheitliche Förderung umfasst alle Begabungen und schließt auch Persönlichkeitsentwicklung ein. Im Mittelpunkt der Förderung stehen die Potenziale und Stärken der Schüler/innen, die diese soweit wie möglich in Eigenverantwortung entwickeln sollen. Differenzierung und Individualisierung ermöglichen ein Eingehen auf unterschiedliche Interessen und Lernvoraussetzungen. Konkret könnte das bedeuten:

- Es werden vielfältige Möglichkeiten der Differenzierung bzw. Individualisierung im täglichen Unterricht umgesetzt: Wahlmöglichkeiten bei Schul- und Hausübungen, Einbeziehen des Vorwissens und persönlicher Interessenschwerpunkte, Übungsphasen für unterschiedliche Lernniveaus usw.
- An der Schule werden separative Fördermaßnahmen¹⁶ angeboten: Neigungs- oder Interessensgruppen, fächerübergreifende Angebote, klassenübergreifende Projektarbeiten, Atelierbetrieb, Drehtürmodelle, Überspringen, neue Unterrichtsfächer, Vorbereitungskurse für Olympiaden und Wettbewerbe usw.
- Die Schüler/innen erhalten regelmäßig Rückmeldung zu ihrem Lernen und können im Laufe der Zeit ihr persönliches Begabungsprofil entwickeln.
- Die Schüler/innen können ihren Lehrpersonen regelmäßig Feedback zu ihrem Unterricht geben.
- Die Lehrer/innen können über besondere Talente und Entwicklungsfortschritte ihrer Schüler/innen Auskunft geben.
- Alle Schüler/innen und Eltern haben Zugang zu Informationen über aktuelle Fördermaßnahmen an der Schule.

Förderorientierte Leistungsrückmeldung

¹⁶ Separative Maßnahmen finden außerhalb des normalen Unterrichts statt. Gegenteil: integrativ.

Je differenzierter der Unterricht für einzelne Schüler/innen gestaltet wird, umso höher sind die Qualitätsanforderungen an das System der Leistungsrückmeldung. Es bedarf zusätzlicher Maßnahmen, die, im Gegensatz zum regulären Notensystem, die individuelle Bezugsnorm in den Vordergrund stellen. Dabei wird eine erzielte Leistung nicht an den Durchschnittsleistungen der Klasse oder Schulstufe (soziale Bezugsnorm), sondern am individuellen Lernzuwachs gemessen. So erhält die Schülerin/der Schüler Informationen darüber, wie sehr sie/er sich in bestimmten Kompetenzbereichen verbessert bzw. verschlechtert hat und mit welchen Maßnahmen sie/er ihre/seine Leistungen in einem nächsten Schritt verbessern könnte (Lehwald, 2008). Konkret könnte das bedeuten:

Die Leistungsbeurteilung nach Ziffernoten wird durch eine förderorientierte Beschreibung bzw. Dokumentation der individuellen Leistungen und Fähigkeiten ergänzt: durch Portfolios, lernzielorientierte Beurteilungen nach Kompetenzrastern¹⁷, Lerntagebücher, direkte Leistungsvorlagen, ergänzende personenbezogene Zertifikate, mündliche Zwischenberichte usw.

Die Schüler/innen wissen, durch welche Maßnahmen sie ihre Kompetenzen in den verschiedenen Unterrichtsfächern verbessern können.

Förderdiagnostik und Begleitung und Beratung von begabten Schülerinnen und Schülern

Das Erkennen von Begabungen und von anderen lern- und entwicklungsrelevanten Einflussfaktoren sowie die Formulierung von klaren Zielen sind Voraussetzungen für individuelle Förderung und Beratung. Die Förderdiagnostik sollte sowohl Beobachtungen der Lehrer/innen als auch Beobachtungen der Eltern und die Selbsteinschätzung der Schülerin/des Schülers. Die Schulpsychologie kann bei Bedarf in Diagnostik und Beratung miteinbezogen werden. Konkret könnte das bedeuten:

Die Lehrer/innen achten auf Begabungspotenziale von Schülerinnen und Schülern und führen darauf aufbauend Fördergespräche (mit Eltern und Schüler/in).

Die Schüler/innen haben die Möglichkeit, in ihrem Lern- und Entwicklungsprozess individuell begleitet zu werden.

Schüler/innen und Eltern haben Zugang zu Coaching- und Beratungsangeboten hinsichtlich Begabungs- und Exzellenzförderung.

Literatur

- Landrum, M.-S. & Shaklee, B. (Eds.) (1998). *Pre-K-Grade 12 Gifted Program Standards*. Washington, DC: National Association for Gifted Children – NAGC.
- Lehwald, G. (2008). *Beiträge zur Kompetenzerhöhung von Lehrpersonen. Die Checkliste zur Selbsterfassung von Bewertungstendenzen*. Salzburg: ÖZBF. Abgerufen von www.oezbf.at > Publikationen [14.05.2013].
- National Association for Gifted Children (2010). *Revised Pre-K-Grade 12 Gifted Programming Standards*. Washington, DC: National Association for Gifted Children – NAGC.
- Parkman, M. (2007). *National Quality Standards in Gifted and Talented Education. User Guide*. Abgerufen von www.torbay.gov.uk/dfes-iqs-userguide.pdf [14.05.2013].
- Weilguny, W. M. & Friedl, S. (2012). *Schulentwicklung durch Begabungs- und Exzellenzförderung. Meilensteine und Ziele*. ÖZBF: Salzburg.
- Weilguny, W. M., Resch, C., Samhaber, E. & Hartel, B. (2011). *Weißbuch Begabungs- und Exzellenzförderung*. ÖZBF: Salzburg.

¹⁷ Schüler/innen haben in einem Fach unterschiedliche Kompetenzen zu erreichen. Diese können in einem Kompetenzraster systematisiert sein.

3.5 Welche außerschulischen Förderangebote gibt es?

Vertiefung in Spezialinteressen oder Kennenlernen unbekannter Forschungsgebiete kann auch außerhalb der Schule stattfinden: in Wettbewerben und Olympiaden, über das Programm „Schüler/innen an die Hochschulen“ oder in Sommerakademien und Workshops.

Interessierte Schüler/innen haben die Möglichkeit, im Rahmen des Programms **„Schüler/innen an die Hochschulen“** als außerordentliche Hörer/innen an Lehrveranstaltungen teilzunehmen. Die absolvierten Lehrveranstaltungen werden nach der Reifeprüfung und nach Eintritt ins ordentliche Studium angerechnet. Schüler/innen, die an diesem Programm teilnehmen, erhalten eine frühzeitige Orientierungsmöglichkeit innerhalb des Studienangebotes der Hochschule und bekommen die Gelegenheit, ihr Wissen im ausgewählten Fachgebiet zu vertiefen. Sie lernen das Hochschulleben kennen und können bei manchen Studienrichtungen ihre Studienzeit verkürzen.

Während der Sommerferien finden in allen Bundesländern **Sommerakademien** statt. Regionale und nationale Fördervereine bieten auch während des Schuljahres **Workshops** an. Informationen findet man bei den jeweiligen Bundeslandkoordinationsstellen.

Zahlreiche **Museen, Bildungsinstitutionen, Sportvereine usw.** bieten punktuell Förderangebote und somit Zugang und Vertiefung im jeweiligen Fachgebiet an.

3.6 Endet Begabungsförderung im Jugendalter?

Begabungsförderung unterstützt die Menschen bei der Entfaltung und Entwicklung ihrer Potenziale. Auf dieser umfassenden Begabungsförderung baut wiederum die Exzellenzförderung auf. Sie führt Menschen hin zur optimalen Entfaltung ihrer Potenziale, zur „Exzellenz ihres Tuns“ (Leistungs-exzellenz).

Begabungs- und Exzellenzförderung sind **dynamisch**, sie beziehen sich auf Dimensionen der Person, die stets in Entwicklung sind und Zeit ihres Lebens niemals abgeschlossen werden. Ist z.B. ein Etappenziel erreicht, erweitert sich automatisch das Handlungsrepertoire, neue Handlungen und Ziele werden möglich, die nun zu neuen Herausforderungen werden. Begabungs- und Exzellenzförderung ist und bleibt daher eine in allen Lebensstapen aktuelle Aufgabe.

In der Kindheit und im frühen Jugendalter kommt Eltern, Erzieherinnen/Erziehern und Pädagoginnen/Pädagogen bei der Entwicklung der Person – und auch bei der Begabungsförderung – eine entscheidende Rolle zu. Ihre Aufgabe geht über das Fördern einzelner Begabungen hinaus und erstreckt sich von Anfang an auf die Vermittlung grundlegender Voraussetzungen wie Initiative, Eigenverantwortung und Lernfähigkeit.

Mit dem Eintritt in das spätere Jugendalter verschiebt sich der Schwerpunkt der Verantwortung für die Begabungs- und Exzellenzförderung weitgehend in den Bereich der/des Einzelnen, d.h. der/des Betroffenen. Jetzt ist es die eigenverantwortliche Person, die selbstständig, aus eigener Initiative und mit der Fähigkeit zur Selbstreflexion, ihre persönlichen Ziele weiterentwickelt und so nach Möglichkeit Leistungsexzellenz erlangt. Diese Verantwortung beinhaltet, dass sich die Person in intensive Lernphasen vertieft und nach einem geeigneten

Umfeld sucht, nach Personen, die sie fördern oder angemessen begleiten, mit deren Unterstützung sie ihre Begabungen und Talente einsetzen kann.

Dies darf aber nicht dahingehend missverstanden werden, als hätte das Umfeld (also z.B. Eltern und Verwandte, Freunde und Angehörige von Bildungsinstitutionen) seine Rolle an Wichtigkeit eingebüßt. Mentorinnen und Mentoren, Expertinnen und Experten, aber auch gesellschaftliche Rahmenbedingungen wie der Zugang zu Bildung, tragen zur Schaffung einer Kultur und einer Atmosphäre der Anerkennung von Begabungen bei. Deren Kennzeichen sind u.a. die größere Offenheit für informelle Formen des Lernens, die Schaffung flexibler Lernwege und die Gewährleistung der Durchlässigkeit der Bildungssysteme.

Zur Erlangung wahrer Leistungsexzellenz sowie eines nachhaltigen Expertenstatus sind insbesondere das Engagement der Person und die „deliberate practice“ (siehe oben) unumgänglich.

Literatur

- Kessler, E.-M., Lindenberger, U. & Staudinger, U. M. (2009). Stichwort: Entwicklung im Erwachsenenalter. Konsequenzen für Lernen und Bildung. *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft*, 12, 361–381.
- Subotnik, R., Olszewski-Kubilius, P. & Worrell, F. C. (2011). Rethinking Giftedness and Gifted Education: A Proposed Direction Forward Based on Psychological Science. *Psychological Science in the Public Interest*, 12 (1), 3–54.
- Ziegler, A. (2008). *Hochbegabung*. München: Ernst Reinhardt.

3.7 Welche rechtlichen Grundlagen der Begabungs- und Exzellenzförderung gibt es?

Die **erste gesetzliche Weichenstellung** für eine differenzierte Förderung von Begabungen passierte im **Schulorganisationsgesetz (SchOG) 1962**, wo es als zentrale Aufgabe der Schule definiert wurde, an der Entwicklung der Anlagen der Jugend durch entsprechenden Unterricht mitzuwirken. Seit damals wurden zahlreiche Gesetze, Verordnungen und Erlässe verabschiedet, die Lehrer/innen dazu ermutigen sollen, aktiv Begabungs- und Exzellenzförderung durchzuführen.

Seit 1974 haben besonders begabte Schüler/innen die Möglichkeit zum **Überspringen von Schulstufen**. Seit der Novellierung 2006 gilt dies auch für das Überspringen an den Nahtstellen zwischen den Schularten (SchUg §26).

1988 wurden **Freigegegenstände und unverbindliche Übungen**¹⁸ explizit als Maßnahmen zur Förderung von besonders begabten und interessierten Schüler/innen gesetzlich verankert (SchOG §6).

1998 wurde der Paragraph „Fernbleiben vom Unterricht aus wichtigen Gründen“ (SchOG § 45) neu interpretiert, wodurch es begabten Schüler/innen möglich wurde, **Lehrveranstaltungen an Hochschulen während der Unterrichtszeit** zu besuchen.

Der **Erlass „Besser Fördern“**, definiert die individuelle Förderung aller Schüler/innen als eine Grundvoraussetzung der Begabungs- und Exzellenzförderung und fordert von der Schule die Festlegung des Prinzips der **Differenzierung und Individualisierung** und eines

¹⁸ *Freigegegenstände*: Unterrichtsgegenstände zu denen man sich am Beginn des Unterrichtsjahres anmeldet. Sie werden benotet, was jedoch keinen Einfluss auf den erfolgreichen Abschluss einer Schulstufe hat. *Unverbindliche Übungen*: Unterrichtsgegenstände, für die man sich freiwillig anmeldet und die nicht benotet werden. Im Zeugnis wird keine Beurteilung abgegeben, sondern nur die Teilnahme vermerkt.

standortbezogenen Förderkonzepts zur Förderung begabter Schüler/innen in einem pädagogischen Gesamtkonzept (BMUKK, 2005).

- Im September 2006 wurden die gesetzlichen **Bestimmungen zur vorzeitigen Einschulung** den Bedürfnissen besonders begabter Kinder angenähert, d.h. Kinder mit großem Entwicklungsvorsprung können bereits eingeschult werden, wenn sie bis zum 1. März des folgenden Kalenderjahres das 6. Lebensjahr vollenden (Schulpflichtgesetz §7).
- Der Erlass „Initiative 25+: Individualisierung des Unterrichts“ im Jahr 2007 verdeutlichte noch einmal die **Bedeutung der Individualisierung** und stellte Persönlichkeit und Lernvoraussetzungen jeder Schülerin/jedes Schülers in den Mittelpunkt des Unterrichtsgeschehens (BMUKK, 2007).
- Im Jahr 2009 stellt der Grundsatzterlass „Ganzheitlich-kreative Lernkultur in den Schulen“ in einer Neuauflage die **Kreativitätsförderung** als unmittelbares Anliegen der Begabungsförderung und Potenzialentwicklung ins Zentrum des Unterrichts in einer begabungsfördernden und ganzheitlich-kreativen Lernkultur (BMUKK, 2009a).
- Explizit der Begabtenförderung gewidmet ist der „**Grundsatzterlass zur Begabtenförderung**“, der im August 2009 an alle Schulen Österreichs ergeht. Demnach hat die Schule die Aufgabe, Potenziale zu fördern und dabei die Grundprinzipien der Begabtenförderung (wie z.B. Stärken- und Interessensorientierung, vorurteilsfreier Umgang mit Begabung, Vielfalt in den Fördermaßnahmen und Einbindung der Begabtenförderung in die gesamte Schulkultur) anzuwenden. Die praktische Umsetzung der Begabtenförderung im Unterricht umfasst die Identifikation von begabungsrelevanten Merkmalen, konkrete Fördermaßnahmen und Maßnahmen einer motivationsfördernden Leistungsrückmeldung. Dabei sind die Eltern in die Förderinterventionen nach Möglichkeit einzubinden (BMUKK, 2009b).

Im Bereich der **Elementarpädagogik** erwähnen nur zwei österreichische Bundesländer, die Steiermark und Tirol, explizit den Begriff „Begabung“ in ihren Landesgesetzen der Kinderbildung und -betreuung. Der seit Herbst 2009 vorliegende einheitliche „Bundesländerübergreifende **BildungsRahmenPlan** für elementare Bildungseinrichtungen in Österreich“ (Charlotte Bühler Institut, 2009) nennt den Begabungsbegriff an mehreren Stellen und verweist auch im Rahmen der Ausführungen zur Differenzierung, zu frühkindlichem Lernen und zur inklusiven Bildung auf die zentrale Bedeutung der Begabungsförderung.

Zusammenfassend sei gesagt, dass in Österreich bereits einige gesetzliche Regelungen Begabungs- und Exzellenzförderung ermöglichen. Diese positive Entwicklung gerade in den letzten Jahren sollte jedoch durch **weitere gesetzliche Verbesserungen** gesichert werden.

Literatur

- Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur (2005). Erlass Besser Fördern: Schülerinnen und Schüler individuell fördern und fordern. Rundschreiben Nr. 11/2005 (28. Juni 2005).
- Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur (2007). Erlass „Initiative „25+“: Individualisierung des Unterrichts“. Rundschreiben Nr. 9/2007 (19. Juni 2007).
- Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur (2009a). Grundsatzterlass „ganzheitlich-kreative Lernkultur in den Schulen“. Rundschreiben Nr. 15/2009 (14. August 2009).
- Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur (2009b). „Grundsatzterlass zur Begabtenförderung“. Rundschreiben Nr. 16/2009 (24. August 2009).
- Charlotte Bühler Institut im Auftrag der Ämter der Landesregierungen der österreichischen Bundesländer, Magistrat der Stadt Wien & Bundesministerium für Unterricht, Kunst und

Kultur (2009). Bundesländerübergreifender BildungsRahmenPlan für elementare Bildungseinrichtungen in Österreich. Wien: BMUKK.
Gesetz vom 24. November 1972 über das Kindergarten- und Hortwesen (Tiroler Kindergarten- und Hortgesetz).
Steiermärkisches Kinderbetreuungsförderungsgesetz, LGBl. Nr. 2372000 (seit 22. Mai 2007 „Steiermärkisches Kinderbildungs- und -betreuungsgesetz“).